

Stephan Leimgruber

Der christlich-islamische Dialog am Beispiel der neutestamentlichen Paraklet-Aussagen

Es ist erstaunlich, was Christinnen und Christen im Alten Testament alles gefunden haben über Jesus. Und noch erstaunlicher ist es, was Musliminnen und Muslime alles im Neuen Testament über Muhammad finden. Das sind beispielsweise die zahlreichen Aussagen über den Parakleten, den verheissenen Heiligen Geist, den der Auferstandene den Jüngern versprochen hat. Nach der katholischen Leseordnung ist am 6. Sonntag der Osterzeit das Evangelium Joh 14, 23-29 vorgesehen, es ist der ersten Abschiedsrede Jesu entnommen. Jesus antwortete:

²³ Wenn jemand mich liebt, wird er an meinem Wort festhalten; mein Vater wird ihn lieben und wir werden zu ihm kommen und bei ihm wohnen.

²⁴ Wer mich nicht liebt, hält an meinen Worten nicht fest. Und das Wort, das ihr hört, stammt nicht von mir, sondern vom Vater, der mich gesandt hat.

²⁵ Das habe ich zu euch gesagt, während ich noch bei euch bin.

²⁶ Der Beistand aber, der Heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.

²⁷ Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht einen Frieden, wie die Welt ihn gibt, gebe ich euch. Euer Herz beunruhige sich nicht und verzage nicht.

²⁸ Ihr habt gehört, dass ich zu euch sagte: Ich gehe fort und komme wieder zu euch zurück. Wenn ihr mich lieb hättet, würdet ihr euch freuen, dass ich zum Vater gehe; denn der Vater ist größer als ich.

²⁹ Jetzt schon habe ich es euch gesagt, bevor es geschieht, damit ihr, wenn es geschieht, zum Glauben kommt.

Diese schöne Perikope enthält drei Schwerpunkte:

1. Die Liebe zu Jesus erweist sich in der Praktizierung seiner Worte (Joh 14, 23-25);
2. Jesus verspricht den Parakleten, den Hl. Geist, den Helfer, Lehrer und Tröster (Joh 14,26);
3. Jesus hinterlässt den Jüngern als Abschiedsgabe den Frieden, den die Welt nicht geben kann (Joh 14, 27). – Wir konzentrieren uns auf den mittleren Schwerpunkt.

Die zweite Aussage beziehen manche Muslime und Korankommentatoren auf Muhammad. Sie sehen in der Verheissung des Parakleten eine Ankündigung des Propheten Muhammad. Wörtlich heisst der biblische Satz nach der Einheitsübersetzung: „Der *Helfer* aber, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich (Jesus) euch (den Jüngern) gesagt habe“ (Joh 14, 26). Der Hl. Geist wird als „Helfer“ verstanden, der die Worte Jesu vergegenwärtigt und erschliesst. Er bringt keine neue Offenbarung, sondern aktualisiert die Offenbarung der Propheten, bzw. Jesu Worte und Aussagen. Der Geist entfaltet nach Johannes die Worte Jesu. Ähnliches tut Mohammad, der keine neue Botschaft bringt, sondern den bereits im Himmel aufgeschriebenen „Urkoran“ überbringt (zuerst in der Tora den Juden, dann im Evangelium Jesus, dem Propheten).

Der Orientexperte Stefan Jakob Wimmer bekräftigt, dass „die so genannten Paraklet-Verheißungen im Johannesevangelium besonders häufig von Muslimen als Belege in der Bibel genannt werden, die auf Muhammad und auf den Koran verweisen“ (Von Adam bis Muhammad ²2007, 220). Adel Th. Khoury kommentiert Sure 7: 157 so: „Das ist eine durchgehende Aussage im Koran bei den muslimischen Kommentatoren: Die Sendung Muhammads sei bezeugt in der Tora und im Evangelium, und die Juden und die Christen müssten es zugeben“ (Der Koran Arabisch-Deutsch 2004, 253). Hier geht es um die Barmherzigkeit Gottes, die alle Glaubenden (auch Juden und Christen) erfasst, „die dem Gesandten, dem ungelehrten Propheten (Muhammad) folgen, den sie bei sich in der Tora und im Evangelium verzeichnet finden“ (Sure 7: 157).

Was bedeutet es nun, wenn Musliminnen und Muslime – in der Nachfolge vieler Koraninterpreten – Muhammad im Parakleten des Johannesevangeliums angekündigt wissen, obwohl Muhammad erst von 570-632 gelebt hat? Ist das nicht bereits historisch fragwürdig, ja unmöglich? Je

denfalls will damit keineswegs eine biedere, künstliche Verbindung hergestellt und schon gar keine Rechtfertigung aktueller Gewaltanschläge erreicht werden. Die Antwort der Christinnen und Christen lautet: Im Gegenteil. Es gibt nicht nur historische Lesarten der Bibel, die den Sinn gewisser Worte und Sätze richtig erfassen. Muslime können in der Bibel mit gleichem Recht Muhammad angekündigt sehen, wie Christen im Alten Testament, besonders bei den Propheten, Jesus verheissen sehen. Christen lesen das AT auf Jesus hin, (als *praeparatio Evangelii*) obwohl das Juden nicht mitvollziehen und verstehen können. Seit 2001 gestehen Katholiken den Juden auch eine Deutung der Hebräischen Bibel zu, die nicht auf Jesus hinweist. Sie sind tolerant geworden und räumen auch eine nichtchristliche AT-Hermeneutik ein. Folglich können Christen auch eine muslimische Lektüre des johanneischen Parakleten verstehen und tolerieren, ohne sie sich zu eigen zu machen. So wird der Paraklet zum Scharnier für Christen und Muslime, den beide schätzen, auch wenn sie ihn je anders verstehen: Muslime als Muhammad, Christen als Geist Gottes und Geist Jesu Christi. Der christlich-islamische Dialog beginnt mit dem wechselseitigen Verständnis.

Literatur

Stefan Jakob Wimmer/Stephan Leimgruber, Von Adam bis Muhammad. Bibel und Koran im Vergleich, Stuttgart/München ²2007. (Darin das Kapitel 12: Muhammad in der Bibel, 216-221).

Hermann Stieglecker, Die Glaubenslehren des Islam, Wien 1962.

David Benjamin, Muhammad in der Bibel, München 2002.

Adel Th. Khoury, Der Koran Arabisch-Deutsch, Gütersloh 2004.

Maria Holzapfel Knoll/ Stephan Leimgruber, Gebet von Juden, Christen und Muslimen. Modelle für religiöse Feiern in der Schule, München 2009.

Päpstliche Bibelkommission, Das jüdische Volk und seine heilige Schrift in der christlichen Bibel, Bonn ⁴2013 (VAS 152).